Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rücksicht eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche,
Katharinenstr. 23 part. und Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 30. **Mittwoch** den 30. Januar 1889. **83. Jahrgang.**

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Das 1. Stück des diesjährigen **Gesetz- und Verordnungsblattes** für das Königreich Sachsen ist bei uns eingegangen und wird bis **zum 14. Februar ds. Js.** auf dem Rathhaussaale zur Einsichtnahme öffentlich aushängen.

Dasselbe enthält:

Nr. 1. Verordnung, die polizeiliche Beaufsichtigung der Eisenbahnarbeiter betreffend; vom 24. December 1888.

Nr. 2. Bekanntmachung, eine Anleihe der Actiengesellschaft „Dresdner Papierfabrik" betreffend; vom 27. December 1888.

Nr. 3. Bekanntmachung, die Festsetzung des Betrags der für die Naturalverpflegung der Truppen im Jahre 1889 zu gewährenden Vergütung betreffend; vom 27. December 1888.

Nr. 4. Bekanntmachung, die Postordnung vom 8. März 1879 und die Telegraphenordnung vom 13. August 1880 betreffend; vom 28. December 1888.

Nr. 5. Verordnung, die Abtretung von Grundeigenthum zu Erbauung einer an die normalspurige Secundäreisenbahn von Berthelsdorf nach Großhartmannsdorf anschließenden Zweigbahn von Brand nach Langenau nebst Zufuhrstraße nach Bahnhof Langenau betreffend; vom 28. December 1888.

Leipzig, den 28. Januar 1889.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Krumbiegel.

Bekanntmachung.

Die Leuchtkraft des städtischen Leuchtgases betrug in der Zeit **vom 14. bis zum 27. Januar dieses Jahres** im Argandbrenner bei 2,5 Millimeter Druck und 150 Litern stündlichem Consum das 17,8fache der Leuchtkraft der deutschen Normalkerze von 50 Millimeter Flammenhöhe.

Das specifische Gewicht stellt sich im Mittel auf 0,432.

Leipzig, am 29. Januar 1889.

Des Raths Deputation zu den Gasanstalten.

Bekanntmachung
für die Herren Vormünder.

Die bei dem unterzeichneten Königlichen Amtsgericht in Pflicht stehenden Herren Vormünder werden hiermit veranlaßt, die wegen ihrer Pflegebefohlenen zu erstattenden Erziehungsberichte bis

zum 31. Januar 1889

daher einzureichen.

Formulare zu diesen Berichten sind von den Herren **Vormündern, welche außerhalb der Stadt Leipzig wohnen,** von dem Herrn Ortsrichter ihres Wohnorts, von den übrigen Herren Vormündern aber, wie früher, in dem **Amtsgerichtsgebäude,** Zimmer Nr. **79, 85, 94 und 107,** zu erhalten.

Bei der Ausfüllung der gedachten Erziehungsberichte ist neben vollständiger Beantwortung der vorgedruckten Fragen noch weiter, und zwar:

a) bei ehelich geborenen Pflegebefohlenen der volle Name, Stand, letzter Wohnort und das Todesjahr des verstorbenen Vaters anzugeben,

b) bei unehelich Geborenen sind die Worte beizufügen: „unehelich geboren".

Auch wollen die Herren Vormünder etwa eintretende Wohnungsveränderungen hier zur Anzeige bringen.

Leipzig, den 19. December 1888.

Königliches Amtsgericht,
Abtheilung V.
Mannsfeld. Bl.

Nichtamtlicher Theil.

Die Wahl Boulanger's und die Gesammtlage.

Angesichts des Wahlerfolges Boulanger's, welcher eine erhöhte Regsamkeit des öffentlichen Lebens in Frankreich ankündigt, ist die Frage gerechtfertigt, was das friedliche Europa zu thun habe, um allen Wechselfällen die Spitze zu bieten. In Deutschland hat man mit dem Falle längst gerechnet, daß Boulanger zur Macht gelangt. Ein Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", welcher nach dem 19. August erschien, dem Tage, an welchem Boulanger in drei Departements zugleich gewählt wurde, beschäftigte sich mit den etwaigen Folgen eines Umschwunges in Frankreich, welcher sich unter dem bestimmenden Einflusse Boulanger's vollziehen könnte, und kam zu dem Schlusse, daß Deutschland jeder französische Machthaber recht sei, welcher den Willen und die Kraft habe, den Frieden zu erhalten. Boulanger habe bei verschiedenen Gelegenheiten seine Friedensliebe bekannt, also habe Deutschland gegen ihn nichts einzuwenden, so lange er seinem Versprechen treu bleibe. Mit diesem Versprechen hat es nun freilich eine eigene Bewandtniß, denn Boulanger wird voraussichtlich kaum in der Lage sein, nach einem genau vorher bestimmten Plane zu handeln, es wird ihm wie den meisten Personen ergehen, welche die Volksgunst auf den Schild gehoben hat, es wird ein Zeitabschnitt für ihn kommen, in welchem er nicht mehr schiebt, sondern geschoben wird. Vorläufig hat die Leidenschaft in Frankreich noch nicht die Oberhand gewonnen, aber wenn das geschieht, wenn die Grundlagen, auf welchen das heutige französische Staatsgebäude steht, ins Wanken gerathen, dann wird Boulanger sich nicht mehr an das erinnern, was er einmal in verhältnißmäßig ruhiger Zeit versprochen hat, sondern er wird thun, was die Umstände erheischen. Mit der Wahl zum Vertreter der Stadt Paris ist ein entscheidender Abschnitt in seiner politischen Laufbahn erreicht, von jetzt ab wird der Gang der Entwickelung in Frankreich wahrscheinlich ein bewegteres Tempo annehmen. Die Anhänger Boulanger's betrachten den sofortigen Rücktritt des Ministeriums als selbstverständlich und Floquet selbst hat gefühlt, daß seine Zeit vorüber ist, obwohl ein besser geeigneter Nachfolger schwer zu finden sein wird. Was soll Ferry, wenn er die Leitung der Regierung übernimmt, thun? Soll er vielleicht einem zu befürchtenden Staatsstreich Boulanger's durch Verhaftung desselben zuvorkommen? Dazu liegt gar keine gesetzliche Handhabe vor, Boulanger hat nichts verbrochen, was man ihm als Verbrechen anrechnen könnte. Wie die Dinge liegen, bleibt kaum etwas anderes übrig, als ruhig in dem bisherigen Geleise zu bleiben. So wenig die Wahl Boulanger's durch militärische Machtentfaltung hätte verhindert werden können, so wenig hätte es einen Sinn, wenn die Regierung nach erfolgter Wahl die Armee gegen Boulanger zu Hilfe rufen wollte, abgesehen davon, daß man noch gar nicht weiß, wie sich die Armee ihm gegenüber verhalten würde. Boulanger kennt die Verhältnisse und die Stimmung in der Armee wahrscheinlich besser, als Freycinet, der doch bis zur Uebernahme des Kriegsministeriums im April v. J. immer nur in der Civilverwaltung thätig gewesen ist, wenn er auch als Ministerpräsident manchen tieferen Einblick in die Armeeverhältnisse gewonnen haben mag. Immerhin werden die Erfolge Boulanger's auch auf die Armee nicht ohne Wirkung geblieben sein, denn die Armee steht in Frankreich nicht in dem Maße außerhalb der politischen Bewegung, wie bei uns in Deutschland und die große Menge der Reservisten und der zur Territorialarmee gehörigen Heerespflichtigen steht mitten in der politischen Bewegung, ist auch durch nichts behindert, sich auf die Seite Boulanger's zu stellen.

Obgleich die Wahl Boulanger's in Paris zunächst eine innere französische Angelegenheit ist, so gewinnt doch eine Kundgebung, welche ohne dieses Ereigniß nur als Ausdruck bekannter Gesinnungen und Meinungen in Betracht kommen würde, heute eine erhöhte Bedeutung. König Humbert von Italien erklärte die Eröffnung der Kammern am Tage nach der Wahl Boulanger's, also zu einer Zeit, wo er jedenfalls von derselben schon unterrichtet war: „Ein hoher und meinem Herzen sehr wohlthuender Besuch ist Italien in seiner Hauptstadt gemacht worden, dieser Besuch zeigt, wie eng die Bande sind, welche Italien und mich mit Deutschland und seinem Kaiser verbinden. Diese Bande sind ein Pfand des Friedens, dessen Erhaltung nicht nur Italien, sondern alle Staaten lebhaft wünschen, weil er nothwendig ist für die Wohlfahrt der Nationen und den Fortschritt der Civilisation. Und der Friede wird, ich versichere es, dem uns erhalten werden." Diese Versicherung würde noch werthvoller erscheinen, wenn sie nicht durch die Worte „**von uns**" eingeschränkt würde, aber sie ist auch mit dieser Einschränkung nicht ohne Werth. Italien ist zu einer Zeit von Frankreich in einem Maße gereizt worden, das bei etwas geringerer Kaltblütigkeit auf Seiten Italiens im vergangenen Jahre leicht zum Kriege führen können; das Schlimmste ist jetzt überwunden, aber es fehlt nicht an Nachwehen, die immerhin beachtenswerth sind. Es gehört dahin der Friedenskongreß in Mailand, eine unzweifelhaft franzosenfreundliche Kundgebung, und auch die Dijon-Feier am Ponte Romentano entbehrt dieses Charakters nicht. Für die italienische Regierung sind diese Demonstrationen nicht geeignet, sich irgendwie davon beeinflussen zu lassen, aber in Frankreich machen sie Eindruck und wirken durch die Aufnahme, welche sie dort finden, auf die öffentliche Meinung eines Theiles der italienischen Bevölkerung in aufreizender Weise zurück. Dadurch wird die italienische Politik zwar nicht aus dem Gleichgewicht gebracht, aber die Schwierigkeiten, mit denen sie im eigenen Lande zu kämpfen hat, werden erhöht.

Für Deutschlands Kraftbewußtsein ist der Verlauf der ostafrikanischen Berathung im Reichstage und die Wirkung, welche dieselbe auf England gemacht hat, bezeichnend. Die Auffassung Bamberger's, daß Deutschland in Ostafrika sein Tonkin finden werde, sind an der englischen Presse spurlos vorüber gegangen, die Blumenlese, welche wir gestern aus den englischen Blättern veröffentlicht haben, zeigt, daß nicht nur diese Organe der Regierung, wie „Standard" und „Morning Post", durch die Rede des Fürsten Bismarck sehr befriedigt sind, sondern daß auch von der Regierung unabhängige Blätter, wie die „Times" und der „Daily Telegraph", von dem für England so sympathischen Ton der Rede des Reichskanzlers sehr erbaut sind. Der Boulanger zugewandte Theil Frankreichs wird aus der Reichstagssitzung vom 26. Januar schwerlich entnommen haben, daß Deutschland die Absicht hat, in Ostafrika sich in Verwickelungen von unabsehbaren Folgen zu stürzen. Die Reichsregierung widmet den Ereignissen in Ostafrika nicht mehr Aufmerksamkeit, als sie verdienen, und dasselbe ist der Fall bezüglich dessen, was in Samoa geschieht. So schmerzlich auch der Tod mehrerer Marineofficiere und braver Matrosen bei dem Zusammenstoß mit den Leuten Mataafa's gewesen ist, so kann dieser Schmerz doch Deutschland nicht veranlassen, sich auf denselben Weg zu begeben, den die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika gegenwärtig mit leichtem Herzen einzuschlagen entschlossen scheint. Wegen des Hafens von Apia, der für die Union so werthvoll scheint, wird Deutschland nicht seine Interessen aufs Spiel setzen. Wer Deutschland angreift, weiß, welche ernste und folgenschwere Handlung er damit begeht, die Nordamerikaner werden sich die Sache zehnmal überlegen, bevor sie den Rathschlägen des Herrn Sewall folgen, und wir stehen diesen Thorheiten kühl bis ans Herz hinan gegenüber.

* Ueber die Vorgänge bei der Pariser Wahl liegen nachfolgende weitere Berichte vor:

* Paris, 28. Januar. („Nationalzeitung.") Das Wahlresultat hat die kühnsten Erwartungen der Boulangisten übertroffen. Bei den letzten Wahlen von 1885 hatten von 563 338 eingeschriebenen Wählern 433 990 gestimmt, gestern stimmten von 566 697 eingeschriebenen Wählern 435 980; damals siegten lauwarme radicale Candidaten mit durchschnittlich 260 000 Stimmen, die Monarchisten erhielten 100 000 Stimmen. Gestern werden 150 000 Monarchisten und 20 000 bisherige Republikaner für Boulanger gestimmt haben. In sämmtlichen Bezirken, ausgenommen im dritten (Quartier du Temple), erhielt Boulanger die Majorität. In der Banlieue erhielt Boulanger 59 521, Jacques 30 017 Stimmen. Der gestrige Abend ist ohne ernste Ereignisse verlaufen. Eine enorme Menge füllte die Rue Montmartre, den Boulevard des Capucines und die Rue Royale, wo das Restaurant Durand liegt, in dem Boulanger sich befand. Trotz des Verbotes der Polizei zeigten die boulangistischen Journale fortwährend mittelst Transparents die eintreffenden Wahlziffern an, welche die boulangistische Menge jubelnd begrüßte. Auf den Boulevards ließ die Polizei manifestiren, ohne einzuschreiten, in der Rue Royale ebenfalls, nur in der Rue Montmartre zerstreute die Polizei, unterstützt von der republikanischen Garde, wiederholt die Manifestanten, wobei es blutige Köpfe setzte. Im Ganzen war die Menge harmlos und wurde nur belästigt; man sang Boulanger-Lieder und sodann französische Kriegslieder auf den pauvre Jacques, aber nirgends fanden Conflikte zwischen den beiden Parteien statt. Um zwei Uhr Morgens war Alles vorbei. In den republikanischen Kreisen ist die Bestürzung natürlich groß, noch Nachts waren die Minister bei Carnot, und heute Morgen findet ein Cabinetsrath bei Floquet statt. Das Gerücht, das Cabinet wolle demissioniren, ist unwahrscheinlich; die ministeriellen Blätter erklären, es sei noch nichts verloren, wenn die republikanische Partei nur fähig bliebe und die Regierung unverzüglich energische Maßregeln ergreife, wobei sie auf die unbedingte Unterstützung der Kammern rechnen könne. Es gilt als wahrscheinlich, daß heute ein republikanischer Deputirter eine Interpellation einbringt, um Floquet zu gestatten, die Beschlüsse des Ministeriums der Kammer zur Rathfindung zu unterbreiten. Lagasnerie fordert in der „Autorité" seine Freunde auf, ihre Paletots in Sicherheit zu bringen, wie er selbst gethan, im Hinblick auf drohende Hausdurchsuchungen und Verhaftungen.

* Paris, 28. Januar. („Vossische Zeitung.") Boulanger wollte von 7 Uhr Abends ab im Restaurant Durand, wo alle seine hervorragenden Anhänger, alte und merkwürdig viel neue zusammenströmten, ihn zu sehen; er zeigte sich aber nicht. Als er gegen Mitternacht das Local verließ, erhob sich ein Hochgeheul, und Hunderte begleiteten laufend seinen Wagen, so weit ihr Athem reichte. Gerade Durand gegenüber, im Restaurant Lavar, hielt sich Jacques auf. Die Menge, welche nur den Erfolg achtet, brachte ihm gegen Mitternacht, als das endgiltige Wahlergebniß bekannt wurde, eine Katzenmusik. Rasch wurde eine Art Vogelscheuche angefertigt, auf das Dach einer Droschke gesetzt, mit Lichtstümpfchen umgeben und mit der Langlaufkeit eines Leichenzuges über die Boulevards gefahren, wobei die begleitende Menge im Chor das klägliche „Armer Jacques!" stöhnte, womit die Hausierer in den letzten Tagen ihre Spottschriften auf Jacques feilgeboten hatten. Im Börsen-Telegraphenamt wurden bis 2 Uhr Morgens gegen 20 000 Telegramme über den Wahlerfolg aufgegeben. Das Gedränge war dort furchtbar und führte zu allgemeinen Faustkämpfen. In Marseille, Lille 2c. veranlaßte die Verkündigung des Ergebnisses boulangistische Kundgebungen. Minister Floquet, den während des ganzen Abends gegen hundert Abgeordnete und Senatoren umgaben, mahnte, so oft neue Hiobsposten eintrafen, die Parteigenossen zu kaltem Blute, doch war seine Bestürzung unverkennbar. Um 11 Uhr Abends fand unter Carnot's Vorsitz Ministerrath statt, der heute früh wiederholt werden sollte; etwa gefaßte Beschlüsse wurden geheim gehalten. Abenteuerliche Gerüchte sprechen von Gewaltmaßregeln, wie Verhaftung und Verbannung Boulanger's und seiner Freunde, Unterdrückung von Zeitungen, Verhängung des Belagerungszustandes und ähnlichem Unsinn, der geplant sei. Unzweifelhaft ist, daß man heute einer aufgeregten Kammersitzung entgegensieht und von einem Rücktritt des Ministeriums spricht. Die Besatzung hatte gestern in allen Casernen Bereitschaft und war durch ein Kürassier-Regiment aus Senlis verstärkt. „Figaro" sagt: „Das Ministerium ist geschickt genug gewesen, eine Wahlschlacht, die man als gewöhnliches Wahlzwischenfall behandeln mußte, in eine blutige, nicht gut zu machende Niederlage zu verwandeln. Man sagt, Floquet sei kopfscheu gewesen. Er kann jetzt über die Nachtheile der Aufgeblasenheit in der Politik nachdenken." Die Jubelhymnen der Boulangistenblätter anzuführen, ist überflüssig. „Rep. fr." schreibt: „Mehr als hunderttausend Republikaner haben der öffentlichen Unheilstifterin ihre Stimme dargebracht. Wir haben Schaumröthe im Antlitz, aber wir verzweifeln nicht. Die Republik hat die Mehrheit in Kammer und Senat, den Präsidenten der Republik, das Heer, die Verfassung, das Gesetz. Boulanger, der schon Abgeordneter der Dordogne, Charente, Somme, des Nord war, ist jetzt Abgeordneter von Paris. Ist dadurch die Entfernung, die ihn von der Dictatur trennt, um einen Schritt verkleinert? Keines Blatt! Keine Panik! Wenden wir gegen Boulanger die Gesetze, die gerechten Gesetze, alle Gesetze an." Clémenceau's „Justice" jammert: „Paris hat gestern leichten Herzens den Straßen-Cäsar gewählt, dessen Kühe Werbung schon eine Beleidigung der republikanischen Stadt schien. Die Geschichte wird niemals die ungeheuerlichen Selbstaufgebungen vergessen, von denen wir ein neues Beispiel haben. Die Folgen der gestrigen Wahl werden zunächst eine Störung der Arbeit, des Erwerbs, der Weltausstellung sein, sie können aber noch schlimmer werden, wenn Frankreich nicht zur Besinnung erwacht." „Lanterne" schilt: „Paris hat sich entehrt, es hat den Feinden der Republik die Mehrheit gegeben, es wird, fürchten wir, diese Schuld zu lang und zu bald zu büßen haben. Paris öffnet die Pforten der Republik dem Cäsarismus, der Dictatur, den Umwälzungen, dem Bürgerkriege. Hinter den Cäsaren schreiten Krieg und Niederlage, Einbruch des Feindes und Verstümmelung des Vaterlandes einher. Frankreich wird sich morgen seiner Hauptstadt schämen. In Rom, in Berlin wird man sich freuen u. s. w." Einige Börsenleute veranstalteten eine kleine Hörse um 11 Uhr und drückten französische Rente um 20 Cts. auf 82,72.

* Paris, 28. Januar. (W. T.-B.) (Wiederholt.) Die heutigen Sitzungen des Senats und der Kammer verliefen ohne jeden Zwischenfall. Die Deputirtenkammer genehmigte die Vorlage wegen Verbesserung der Kriegshäfen und den in derselben geforderten Credit von 43 Millionen zur Ausführung von Hafenarbeiten in Cherbourg. — Boulanger hat ansagen lassen, daß er bei am Donnerstag stattfindenden Sitzung der Kammer beiwohnen werde.

* Paris, 28. Januar. (Ausführliche Meldung d. W. T.-B.) In dem heute Vormittag abgehaltenen Ministerrathe wurden Maßregeln für den Fall einer versuchten Ruhestörung in Erwägung gezogen. Der Präsident Carnot conferirte mit vielen politischen Persönlichkeiten, welche ist, wie verlautet, fest entschlossen, seine Pflicht mit Entschiedenheit und Kaltblütigkeit zu thun, jede Verantwortlichkeit, welche die Lage ihm auferlegen werde, auf sich zu nehmen und die Gewalt, welche ihm von der Verfassung übertragen sei, nicht vor der festgesetzten Zeit aus der Hand zu geben. Wie es heißt, ist Floquet geneigt, zu demissioniren, wenn die Kammer seine Demission im Interesse der Republik für nothwendig erachte, im anderen Falle soll derselbe entschlossen sein, alle die Maßnahmen zu ergreifen, die er zum Wohle der Republik für geeignet erachte. In parlamentarischen Kreisen herrscht eine große Erregung. Dem Vernehmen nach ist das Cabinet für eine Auflösung der Kammer und für Ausschreibung allgemeiner Wahlen im April nach Abänderung des Wahlgesetzes in einer Weise, die allen auf die Vornahme eines Plebiscits gerichteten Umtrieben vorbeugen würde. Mehrere Deputirte sprechen sich für energische Maßregeln gegen Boulanger aus und empfehlen, den General Campenon mit der Bildung eines neuen Cabinets zu beauftragen.

* Paris, 28. Januar. (W. T.-B.) Die Interpellation Jouvencel's über die von der Regierung zu ergreifenden Maßregeln, um den öffentlichen Gewalten Achtung zu verschaffen, wurde auf Jouvencel's, von allen republikanischen Parteien unterstützten Antrag, auf die Tagesordnung vom nächsten Donnerstag gesetzt.

Leipzig, 30. Januar.

* Se. Majestät der Kaiser und König haben dem Reichskanzler den folgenden Allerhöchsten Erlaß zugehen lassen:

Aus Anlaß Meines Geburtstages, des ersten, den Gottes Gnade Mir nach einem so überaus wehmuthsvollen Jahre auf dem Throne Meiner Väter beschieden hat, sind Mir von nah und fern zahlreiche Glück- und Segenswünsche mannigfachster Art dargebracht worden. Aufs Freudigste bewegt durch diese Beweise treuer Liebe und Anhänglichkeit, ist es Mir lebhaftes Bedürfniß, Allen, welche Meiner mit so inniger Theilnahme gedacht haben, Meinen warm empfundenen Dank auszusprechen. Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Berlin, den 26. Januar 1889.

Wilhelm. I. R.

An den Reichskanzler.

* Se. Majestät der Kaiser hat, wie bereits kurz erwähnt, aus Anlaß Allerhöchstseines Geburtstages folgende Orden verliehen: dem Staatsminister und Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten Dr. v. Goßler und dem Staats- und Finanzminister Dr. v. Scholz das Großkreuz des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub, dem Staatsminister, Staatssecretair des Auswärtigen Amts Grafen v. Bismarck-Schönhausen und dem Staatsminister und Minister des Innern Herrfurth den Rothen Adlerorden erster Classe mit Eichenlaub, dem Ober-Reichsanwalt bei dem Reichsgericht zu Leipzig, Tessendorff, das Kreuz der Comthure des königlichen Hausordens von Hohenzollern.

* Die Rede des Präsidenten des Reichstags, Herrn v. Levetzow, bei der Feier des Geburtstages des deutschen Kaisers durch den Reichstag im Kaiserhof, an welchem sich Mitglieder aller Parteien mit Ausnahme der socialdemokratischen betheiligten, hatte folgenden Wortlaut:

„Meine hochverehrten Herren und Collegen!

Des deutschen Reiches nationales Fest, das wir an diesem Tage zum ersten Male und zwar als ein Sonntagskind feiern, lenkt mit unwiderstehlicher Gewalt unsere Gedanken zurück auf das vergangene Jahr, welches uns drei Kaiser, aber keinen Kaisergeburtstag brachte.

Bei unserem Freudenmahle will ich aber den unsäglichen Schmerz nicht erneuern, der in jenem Jahre zwei Mal das Vaterland durchzuckte, will nicht der schweren Sorge, der tiefen Trauer, sondern der Hoffnung gedenken, die auch in der trübsten Zeit uns leuchtete, und nicht zu Schanden werden ließ und nunmehr zu froher Wirklichkeit sich gestaltet hat.

Auf den glorreichen Wiederhersteller des Reichs, unseren großen alten Kaiser, auf den heldenmüthigen Feldherrn, den heldenmüthigen Dulder im Leiden, seinen edlen Sohn, über den in Gottes Rath anders beschlossen war, als die Menschen wähnten und hofften, ist ein kaiserlicher Herr gefolgt, der in wenig Monaten es bewiesen hat, daß er nicht nur mit der Frische der Jugend und mit echtem Hohenzollern-Muthe, sondern auch mit der von seinen Vätern ererbten selbstlosen Gewissenhaftigkeit und Treue seine hohen Pflichten auffaßt und erfüllt, daß er im Herrschen dienen und durch Dienen herrschen will, der als seine erste Aufgabe es betrachtet, den goldenen äußeren und inneren Frieden uns zu wahren und zu mehren, zugleich aber mit starker Hand Jedem zu wehren, der es wagen sollte, die Grenzen oder Verfassung und Bestand des Vaterlandes auch nur mit des Fingers Spitze anzutasten.

Als jüngst Deutschland unter dem jähen Wechsel litt, sahen wir die Welt leiden; jetzt wohnt das Gefühl der Sicherheit, verkörpert in unseren jungen Kaiser, wieder unter uns, und wir sehen die Welt beruhigt!

Wahrlich, abermals können und sollen wir sagen „der Herr hat Großes an uns gethan", — miteinander wie sonst begriffert des Kaisers Geburtstag alle deutschen Stämme zu dem Ruf — und „Fosse dynhög" heiße hierbei der Reichstag — zu dem Jubelruf der Liebe, der Treue, der Zuversicht unser Kaiser, König Wilhelm II. von Preußen, lebe hoch!"

* Die „Kölnische Zeitung" benutzt die Wahl Boulanger's, um ein ernstes Wort über gewisse Erscheinungen in unserem politischen Leben zu sprechen. Das rheinische Blatt schreibt:

Die Thatsache, daß Boulanger der Auserwählte der Lichtstadt Paris ist, zwingt alle europäischen Politiker, mit der Möglichkeit zu rechnen, daß es den vereinigten Radicalen und Reactionairen gelingen kann, bei den Gesammtwahlen auf gesetzlichem Wege, durch das allgemeine Stimmrecht, die Republik zu beseitigen. Der republikanische Candidat, hinter dem Alles steht, was in der Republik Ansehen besitzt, der von der großen Mehrheit der Zeitungen unterstützt wurde, unterlag vor dem Richterstuhle des souveränen Volkes von Paris dem General Hinkelbein mit der gotteslästerlichen Brille. Die Unzufriedenheit mit den bestehenden Zuständen, das allgemeine Mißvergnügen suchte nach einem Ausdruck, und man hob den reclamesüchtigen General auf den Schild, um die republikanischen Wachthunde zu ärgern. Der Todtenvogel erscheint am Fenster der Republik und die Aussicht, daß der furchtbare Ernst der drohenden Gefahr alle besonnenen Freunde einer maßvollen Freiheit zu entschlossener Abwehr einigen werde, ist vorhanden, darf aber nicht zu einer ruhigen Auffassung der Dinge verleiten. Der Anblick, den das politische Frankreich darbietet, muß jedes Menschenherz mit Wehmuth erfüllen. Wieder scheint der freie Volksstaat dem Grabe zuzuhumpeln, weil er die richtige Vereinigung von Freiheit und Ordnung nicht zu finden, das Bedürfniß nach Ruhe, nach geschärften Zuständen nicht zu befriedigen wußte. Der Niedergang der Republik enthält auch für uns Deutsche eine sehr beherzigenswerthe Brühe. Frankreich scheint geneigt zu sein, sich einem Hanswurst in die Arme zu werfen, um aus dem Sumpf herauszukommen und nur überhaupt eine halbwegs vertrauenerweckende und tragfähige Grundlage monarchischer Art zu gewinnen. Deutschland, welches an demselben Tage den Geburtstag seines jugendlichen Kaisers feiert, an dem das „Herz Frankreichs" dem St. Arnaud des Tingeltangels entgegenschlägt, hat allen Grund, sich den hohen nationalen Werth seiner geheiligten monarchischen Ueberlieferung mit patriotischem Hochgefühl deutlich zum Bewußtsein zu bringen. Die Hauptgefahr, welche in der modernen Zeit die ruhige und friedliche Entwickelung der Völker bedroht, liegt in der Verrohung der politischen Sitten. Je demokratischer das Wahlrecht wird, je größer der Kreis wird, der zur Antheilnahme an den politischen Geschäften berufen ist, um so mehr vergröbert sich naturgemäß das öffentliche Leben. Denn das souveraine Volk ist nicht allzu intelligent, es hat eine verhängnißvolle Neigung, den Barnabas dem Gerechten vorzuziehen, und es besitzt für einen schlechten Witz oder eine derbe Verunglimpfung ein besseres Verständniß als für den zwingendsten Beweisgrund. Der Vergröberungsprozeß ist also nicht ganz abzuwenden. Dennoch haben alle denkenden Freunde einer freiheitlichen Entwickelung ein starkes Interesse daran, denselben möglichst hintanzuhalten. Sollen nicht alle vornehmern und reinlichern Naturen sich mit Abscheu von der Theilnahme an den großen vaterländischen Angelegenheiten zurückziehen und das Feld den verrohtmäßigen Streben und Schreihern überlassen, sollen Parlament und Presse nicht wie in Frankreich durch die Katzbalgereien, welche sie aufführen, der allgemeinen Verachtung verfallen, so muß die gehässige Tonart des Herrn Eugen Richter zurückgedrängt und der Parteikampf auf edlere und maßvollere Formen zurückgeführt werden. Wie wir anerkennen, daß nicht jeder ein Reichsfeind ist, der das Wohl des Vaterlandes auf andern Wegen als denen des Fürsten Bismarck anstrebt, so sollte die Opposition den lächerlichen Grundsatz aufgeben, daß ein freier und unabhängiger deutscher Mann seiner Würde etwas vergebe, wenn er für eine Regierung, deren Gesammtrichtung seinen politischen Ueberzeugungen entspricht, seine ganze Herzens- und Geisteskraft einsetzt. Im deutschen Volksgemüth geht der Gegensatz der moralischen und politischen Ueberzeugungen denn doch nicht so tief wie in manchen Zeitungsartikeln und Reden, und eben deshalb halten wir an der Hoffnung fest, daß die Temperatur unseres öffentlichen Lebens behaglicher werden dürfte, sobald sich nur einmal die verständigen und anständigen Vertreter aller politischen Richtungen entschließen, Jeden energisch zur Ordnung zu rufen, der seinem politischen Gegner ohne sachhaltigen Grund die persönliche oder journalistische Ehre abspricht.

* Aus Wien, 28. Januar, wird uns gemeldet: „Der gestrigen Soirée beim deutschen Botschafter, Prinzen Reuß, wohnten, wie die „Wiener Abendpost" meldet, auch noch bei: Die Erzherzöge Carl Salvator und Leopold Salvator, die Erzherzogin Maria Theresia, die Prinzen Philipp von Coburg und Gustav von Sachsen-Weimar, der Obersthofmeister Fürst Hohenlohe, die Chefs sämmtlicher Hofämter, der Nuntius Galimberti, der englische Botschafter Sir Pagel, der französische Botschafter Decrais, der russische Botschafter Fürst Lobanow, der spanische Botschafter Merry del Val, der türkische Botschafter Saadullah Pascha, ferner die gemeinsamen Minister v. Bauer und Kallay, sämmtliche österreichischen Minister, der Präsident des obersten Rechnungshofes Graf Hohenwart, der Präsident des Reichsgerichts v. Unger,